

Neue Entwicklungen im Verständnis des Bußsakramentes

Von Francis J. Buckley

Bei der Diskussion jüngster Entwicklungen, das Bußsakrament betreffend, ist es üblich geworden, auf die abnehmende Zahl der Beichten hinzuweisen und den Verlust von Sündenbewußtsein zu beklagen. Aber die Kurve der Beichtzahlen scheint den tiefsten Punkt erreicht zu haben und fängt an, nach oben zu steigen. In der City von New York beispielsweise berichten die Franziskaner, daß in ihren Kirchen die Beichtzahlen nach oben schnellen. Allein in einer Kirche gab es einen Anstieg von siebzig Prozent innerhalb von zwei Jahren: von 176 000 im Jahre 1970 auf 301 000 im Jahre 1972.

Das ist kein vereinzelt Beispiel. Priester in so verschiedenen Teilen des Landes wie Florida, Michigan, Minnesota, Montana und Hawaii berichten, daß die Schlangen der Beichtenden länger werden. Seelsorger-Teams für Universitäten berichten, daß der Andrang zu den Beichtstühlen an einigen Orten so groß ist, daß sie mehrere Beichtgelegenheiten am gleichen Tag zu verschiedenen Zeiten rund um den Campus einrichten müssen, um das Sakrament für die Fakultät, die Studenten und die Angestellten leichter erreichbar zu machen.

Welches sind die Gründe für diesen Andrang? Welches sind die wichtigsten jüngsten Entwicklungen in bezug auf das Sakrament der Buße und Wieder-versöhnung?

Als Erstes und Wichtigstes haben die Menschen entdeckt, daß das Bußsakrament Gebet ist. Wenn wir früher an Gebet in Verbindung mit dem Bußsakrament dachten, stellten wir uns vor, wie wir in die Kirche gingen und beteten, während wir darauf warteten, den Beichtstuhl betreten zu können: wir beteten um Erkenntnis unserer Sünden, um Mut, sie aufrichtig zu bekennen, wir setzten vielleicht einen Akt der Zerknirschung und dachten darüber nach, was er bedeutete. Oder wir dachten an die Gebete, die wir nach der Beichte verrichten würden. Der Priester trug uns gewöhnlich auf, einige Gegrüßet-seist-Du-Maria zu beten oder, wenn wir wirklich in Not geraten waren, einen ganzen Rosenkranz. Aber wir dachten nicht an das Bußsakrament selbst als an ein Gebet. Genau das hat sich geändert.

Was ist überhaupt Gebet? Unseren Geist und unser Herz zu Gott erheben. Oder, wie eine andere Darstellung es ausdrückt, Gebet ist Hinhören auf Gott und mit Liebe zu ihm sprechen. Geschieht nicht genau das in diesem Sakrament? Gott öffnet unsere Augen für unsere Sündhaftigkeit und Bedürftigkeit nach Vergebung. Er lädt uns ein, uns um Kraft an ihn zu wenden. In Er-

widerung öffnen wir unsere Herzen zu Gott, gestehen unsere Verfehlungen ein, sagen ihm, daß wir auf seine Hilfe bauen, um unser Leben zu ändern und bitten um Vergebung. Gott spricht zu uns durch den Priester, genauso wie Gott in der Vergangenheit durch Jesus zu Petrus und Maria Magdalena, zu Zachäus und dem reumütigen Schächer am Kreuz sprach.

Alle Sakramente sind Gebete. Alle Sakramente schließen ein Gespräch zwischen Mensch und Gott ein.

Die anderen Sakramente – Taufe, Eucharistie, Firmung, Eheschließung, Priesterweihe – sind jedoch ritualisierter und stilisierter als das Bußsakrament, weil so viele Menschen dabei anwesend sind. Die Beichte bei einem Priester hingegen ist gewöhnlich eine Situation, die nur zwei Menschen betrifft, sie ist sehr persönlich und vertraulich. Das Gespräch kann natürlicher, spontaner und freier sein. Das macht das Bußsakrament zu einem Dialogsakrament *par excellence*. Es bietet eine unvergleichliche Gelegenheit zum ursprünglichen Gebet.

Die Spontaneität des Gebetes, charakteristisch für charismatische Bewegungen, hat sich auch auf den Beichtstuhl übertragen. Der Priester kann laut für den Büßenden beten und um Einsicht bitten, ihn zu verstehen und den richtigen Rat zu geben und um Kraft, die geistige Krankheit zu heilen. Der Priester kann einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift für den Büßenden beten, oder sie können laut zusammen beten. Wenn sie außerhalb des Beichtstuhls sind, kann der Priester seine Hände über den Kopf des Büßenden ausstrecken als Zeichen der Vergebung, gerade so wie es in der Urkirche getan wurde. Diese Geste ist eine Art handelndes Gebet.

Im Alten Testament war die Hand Gottes ein Symbol seiner Macht. Im Neuen Testament wurde die Macht Gottes sichtbar in Jesus, der den Kranken seine Hände auflegte und ihnen seinen Geist übermittelte. Die Urkirche fuhr damit fort, durch die Geste der Handauflegung den Heiligen Geist zu übermitteln. Einst wurde dies als das wichtigste und allen Sakramenten gemeinsame Element angesehen, aber die Geste verlor ihre Bedeutung, als die Sakramente depersonalisiert und objektiviert wurden. Die Wiederaufnahme dieser Geste in die Liturgie ist eine der wertvollsten Veränderungen durch das Zweite Vatikanische Konzil. Die Orthodoxen haben immer die Handauflegung bei der Buße gepflegt, indem sie die Stola über den Kopf des Büßenden legten.

Alle diese Elemente eines mehr vom Gebet her verstandenen Zugangs zum Bußsakrament sind unterstrichen worden durch einige Vorschläge zur Beichte, die kürzlich durch das Büro für Religiöse Erziehung der Katholischen Konferenz der Vereinigten Staaten herausgegeben wurden. Sie sind natürlich nicht obligatorisch, und nicht alle sind gleichermaßen für alle Gelegenheiten geeignet. Aber sie geben eine Richtung an. Man beachte die Beziehung zum Gebet in ihnen:

1. Ort. Es sollte Vorsorge getroffen werden für eine Beichtpraxis außerhalb des Beichtstuhls. Der Gebrauch eines geeigneten Raumes oder einer Umgebung, wo Beichtvater und Beichtender von Gesicht zu Gesicht miteinander reden können, wird ausdrücklich empfohlen.

2. Gruß. Der Eingangsgruß an den Beichtenden sollte warm und freundlich sein, Frieden und Vertrauen einflößen.

3. Eröffnungsgebet. Gemeinsam wird ein Gebet gesprochen, das um die Gnade und den Beistand Gottes bittet.

4. Schrift. Es wird vorgeschlagen, einen geeigneten Abschnitt aus der Schrift zu lesen und darüber nachzudenken.

5. Erwidern. Ein Bußpsalm könnte gemeinsam nachgesprochen werden.

6. Bekenntnis der Sünden. Der einzelne geht dann dazu über, seine Sünden zu bekennen.

7. Ermahnung – Beratung. Gerade an diesem Punkt ist der Beichtvater in der Lage, den einzelnen Beichtenden in seinem persönlichen Streben nach Heiligkeit zu unterstützen. Die Ermahnung sollte dem einzelnen und seinen Bedürfnissen gemäß sein.

8. Das Vaterunser. Vor der Erteilung der Absolution schlägt der Beichtvater vor, sich zusammen an den Vater, den Herrn der Gnade, zu wenden.

9. Absolution. Der Beichtvater streckt die Hand über den Kopf des Beichtenden aus und spricht die Worte der Absolution.

10. Danksagungsgebet. Je nach Gelegenheit könnte an dieser Stelle gemeinsam ein Gebet der Danksagung gesprochen werden. Es könnte ein spontanes Gebet sein.

Man beachte, wie sehr das Sakrament einem Gebet ähnlich geworden ist. Auch der Aufbau ist dem Vorbild der Eucharistiefeyer angeglichen worden.

Eine andere wichtige Entwicklung in bezug auf das Bußsakrament ist die Betonung der geistlichen Heilung, die die Krankheit der Sünde überwindet.

Jahrhundertlang ist das Sakrament der Buße durch eine einzige Vorstellung beherrscht worden, die des Gerichtssaals mit einem Richter und einem Angeklagten. Der Sünder beschuldigte sich selbst seiner Vergehen, gab sie im einzelnen an durch Zahl und Art, plädierte folglich für schuldig und bat den Richter, ihm zu vergeben. Der Priester, Richter im Namen Gottes, vergab wohl die Sünde, legte aber eine Strafe auf, die dem Vergehen auf irgendeine Weise entsprach. Vor Jahrhunderten wurde einem Sünder vielleicht als Strafe für Stehlen auferlegt, einen Monat lang zu fasten; jetzt wird ihm gewöhnlich aufgegeben, Gebete zu sprechen.

Die Metapher des Vergehens und der Bestrafung enthält viel Wahres. Jesus erzählte viele Gleichnisse von Gott als Richter oder als König. Das Alte Testament ist voll von der gleichen Art Sprache. Vieles kann daraus gelernt werden über Schuld und Ungerechtigkeit, über Gottes Majestät und Heiligkeit – und auch über Gnade.

Das ist jedoch nur *eine* Metapher. Die Bibel kennt und braucht viele andere, um die Bedeutung der Sünde auszudrücken: Untreue zwischen Mann und Frau, Treulosigkeit, die eine Freundschaft verrät, Dummheit und Torheit, die Fäulnis und Verderbtheit des Aussatzes.

Wenn wir uns über die Kirche Gedanken machten, lernten wir, nicht nur bei einer Metapher zu bleiben. Die Kirche ist der Leib Christi; aber sie ist auch die Familie Gottes und Volk Gottes; eine Herde, eine Stadt, ein Weinberg, ein Weinstock; ein Tempel, eine Braut, eine Mutter. Jedes dieser sprachlichen Bilder offenbart eine besondere Qualität unserer Beziehung zu Gott. Da Gott selbst alle diese Aspekte geoffenbart hat, können wir nicht willkürlich unter ihnen aussuchen, nur an einen denken und die restlichen nicht beachten. Hinsichtlich der Bilder pflegte Gott ebenso die Natur von Sünde und Vergebung zu offenbaren. Wir müssen sie alle ernst nehmen. Im Sakrament der Buße ist der Priester Richter. Aber er ist mehr als das. Er ist ebenso Arzt.

Es ist bezeichnend, daß Jesu Dienen, wie es in den Evangelien aufgezeichnet ist, viel Heilung von Krankheit enthält. Immer wieder lesen wir, daß die Menschen ihre Kranken zu Jesus brachten. Er legte ihnen die Hände auf und machte sie gesund. Viele Male verband Jesus wohlüberlegte Vergebung mit einer physischen Heilung. Als er die Tauben und Stummen, die Blinden und die Epileptiker heilte, war dies eine Befreiung vom Satan und den Mächten des Bösen. Nachdem er den Mann geheilt hatte, der achtunddreißig Jahre lang am Teich von Bethesda gewesen war, sagte Jesus zu ihm: »Nun, wo du gesund bist, hüte dich davor, wieder zu sündigen, damit dir nichts Schlimmeres zustößt.«

Das vielleicht klarste Beispiel, welches die Evangelisten berichten, ist die Heilung des Gelähmten. Eines Tages predigte Jesus, als einige Menschen einen Freund zu ihm brachten, der gelähmt war. Wegen der Menschenmenge konnten sie nicht ins Haus gelangen; daher stiegen sie auf das Dach, machten ein Loch in die Ziegel und ließen ihren Freund auf einer Bahre hinunter, genau vor Jesus hin. Jesus sagte zu ihm: »Mein Freund, deine Sünden sind vergeben.« Die Pharisäer und Schriftgelehrten fingen an zu murren: »Das ist Gotteslästerung. Wer außer Gott allein kann Sünden vergeben?« Aber Jesus sagte zu ihnen: »Was ist leichter zu sagen, ›deine Sünden sind vergeben‹ oder ›nimm dein Bett und geh umher‹? Aber um euch zu beweisen, daß der Menschensohn Macht hat, Sünden zu vergeben« – sagte er zu dem Gelähmten: »Ich befehle dir, steh auf. Nimm dein Bett und geh nach Hause.« Und der Mann stand auf, nahm sein Bett und ging nach Hause.

Dieser eine Vorfall umfaßt die ganze Bedeutung der Menschwerdung. Jesus, der göttliche Arzt, kam zu dem kranken Menschengeschlecht, um uns zu heilen, uns wieder lebendig, uns unversehrt zu machen. Die Kirchenväter kamen immer wieder zurück auf die Heilungen Jesu, um aus ihnen Einsicht

in die Bedeutung von Sünde und Vergebung zu gewinnen: die Heilung der zehn Aussätzigen, die Auferweckung des Lazarus und des Jünglings von Naim, die Heilung des Besessenen von Gerasa und der Tochter des Jairus. Aus diesen Ereignissen erfuhren sie etwas über Gottes Gnade und darüber, wie die Kirche Gnade erweisen soll.

Auch wir können viel von ihnen lernen. Der Priester im Sakrament der Buße ist Instrument Christi des Heilenden, des göttlichen Arztes. Wie ein Arzt muß der Priester die Krankheit diagnostizieren und behandeln. Er muß die ersten Anzeichen von Gefahr aufdecken und die richtige Medizin verordnen. Dazu muß er die Krankengeschichte des Patienten kennen, seine früheren Stärken und Schwächen, welche Medizin geholfen oder geschadet hat. Und um eine Heilung zu bewirken, tut er etwas, das weit über seine menschlichen Kräfte geht. Er ist durchlässiges Gefäß für Gottes heilende Kraft und Stärke.

Die Evangelien zeigen Jesus auch als Lehrer. Sogar die Schriftgelehrten und Pharisäer nennen ihn Rabbi oder Lehrmeister. Er kommt, um der sündigen Menschheit die Wahrheit darüber bekanntzumachen, wessen Torheit sie in Knechtschaft gebracht hat. »Wenn ihr in meinen Worten bleibt«, sagte Jesus, »werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.« Er ist das Licht der Welt, das mitten in der Dunkelheit der Sünde scheint.

Dieses Bild sagt uns weiteres über die Rolle des Priesters im Sakrament der Wiederversöhnung. Er soll Christi Licht bringen, damit es in das Leben des Sünders hineinwirkt. Er hilft ihm, sich zu sehen, wie er wirklich ist. Er hilft ihm, eine neue Wertsetzung zu entdecken, und das führt ihn zur Umkehr, zur Änderung seiner Haltungen, zur Änderung des Herzens.

Wiederversöhnung öffnet der Kommunikation erneut einen Spielraum. Der Sünder hat den Willen, Gott zu vernehmen und zu lernen. Er erfährt seine eigene Schwäche, aber, weit wichtiger, er erfährt die Unermeßlichkeit der Liebe Gottes. Er erfährt, daß die Liebe Gottes durch nichts bedingt wird. Gott liebt den Sünder unaufhörlich, und die Macht dieser Liebe befähigt den Sünder, seine selbstaufgelegte Isolation zu durchbrechen. Im Licht der Liebe Gottes lernt der Sünder, daß er nicht wertlos und aufgegeben ist, sondern liebenswert, mit der Anlage zum Guten. Er erfährt, daß er nicht allein ist, sondern vereint mit Christus und der Kirche.

Wenn der Priester in diesem Sakrament beides sein soll, Arzt und Lehrer, muß sich der Stil des Beichtens ändern. Priester und Beichtender können nicht länger einverstanden sein mit einem mechanischen Zugang zu diesem Sakrament, wobei jeder so wenig wie möglich sagt, vieles davon als rein mechanische Wiederholung. Die Beichte muß persönlicher werden. Anstatt eines »Waschzettels« von Sünden und Zahlen werden wir ein wenig den Hintergrund unseres geistigen Lebens darzustellen haben: warum wir taten, was

wir taten, welches die Ergebnisse waren, was wir tun, um uns zu bessern, unsere Pläne für die Zukunft.

Viele Priester haben schon damit begonnen, sich frei genug zu fühlen, um pointierte Fragen zu stellen. »Wie lange quält Sie das schon? Was haben Sie getan, um es zu überwinden? Gelingt es? Warum handeln Sie auf diese Weise? Warum ist diese Art des Verhaltens falsch? Wie stehen Sie zu Ihrem Beruf, Ihrer Familie, der Kirche? Suchen Sie nach Möglichkeiten, anderen zu dienen? Wie? Glauben Sie, daß es Ihnen möglich ist, sich zu ändern? Wollen Sie das?« Sie versuchen, hinter den äußeren Handlungen an die Haltungen und Werte und die versteckte Sündhaftigkeit, die unter der Oberfläche lauert, heranzukommen. Das braucht Zeit. Aber jedes tiefere Gespräch braucht Zeit. Wenn die Beichte verstanden werden soll als ein Sakrament, als eine Begegnung mit dem Gott der Gnade, dann dürfen die Beichtenden nicht zur Eile angetrieben werden. Die Priester sind dabei zu lernen, sich selbst verfügbar zu machen wie Christus es war – nach der Zeiteinteilung anderer Menschen. Das könnte zur Folge haben, daß die Zeiten für die Beichte vom Samstagnachmittag und -abend (wo sie mit dem Fernsehen konkurrieren) auf sonntags, vor und zwischen den Messen, verlegt werden, auf werktags nachmittags für Hausfrauen und Ältere, auf die Mittagszeit und den späten Samstagvormittag für Angestellte.

Um als Lehrer etwas bewirken zu können, müssen Beichtväter aufmerksam zuhören und Interesse zeigen. Auf diese Weise lassen sie die Beichtenden Gottes Väterlichkeit erkennen, zugleich befähigen sie sie, ihre eigene Bedeutung und Würde zu entdecken. Gewiß waren Jesus diejenigen nicht lästig, die zu ihm kamen.

Wenn der Beichtvater einmal etwas über den Hintergrund des Beichtenden weiß, kann er die Buße unseren Sünden, unseren Veranlagungen, unserer Lebensstellung anpassen. Anstelle von fünf Gegrüßet-seist-du-Maria kann er eine Buße anweisen, die damit beginnen wird, den durch die Sünde angerichteten Schaden wiedergutzumachen, Schaden für den Sünder und Schaden für diejenigen, die uns umgeben. Jemanden loben, den wir verleumdete, im Beruf oder zu Hause härter arbeiten, Kranke besuchen, mit Kindern spielen, uns einer Diskussionsgruppe anschließen, um unser Glaubensverständnis zu vertiefen, früher aufstehen, wenn wir träge sind oder früher zu Bett gehen, wenn wir müde und launisch sind – solche Bußen können einsichtig machen und heilen. Doch nicht aller Einfallsreichtum braucht dem Priester überlassen zu bleiben; Beichtende können ihre eigenen Bußen vorschlagen, alles, was sie für hilfebringend halten mögen.

Was ist die am meisten charakteristische Reaktion von Menschen, die einmal blind waren und jetzt sehen, die taub waren und jetzt hören, die verkrüppelt waren und jetzt gehen, die tot waren und jetzt leben? Es ist Freude – Staunen, Verwunderung, Glück, Begeisterung. Immer wieder sagen

die Evangelien, daß die Menge, wenn sie Jesus sah, staunte, voll Freude war und in das Lob Gottes ausbrach. Die gleiche Freude sollte das Sakrament der Buße kennzeichnen.

Welch eine Quelle der Freude und Hoffnung müßte es für einen Sünder sein, die Worte des vergebenden Christus zu hören: »Geh in Frieden!« Was Gott in der Tiefe seines Herzens tut, bleibt nicht verborgen oder begraben. Gott sagt uns, was er tut. Er läßt es körperliche Wirklichkeit werden durch das Sakrament, das ein Zeichen seines Handelns ist. Und in Erwidern sind wir dankbar und voll Freude. Auf solche Weise sollten wir den Beichtstuhl verlassen, mit einem Herzen voller Dankbarkeit und Mut für die Zukunft, wie der aussätzig Samariter, der Jesus öffentlich dafür dankte, daß er ihn rein und heil gemacht und ihm seinen Platz in der Gesellschaft wiedergegeben hatte.

Wenn die Menschen die Beichte als freudig und voll Hoffnung erfahren, werden sie dem Sakrament zuströmen. Gute Nachrichten verbreiten sich durch gesprochene Worte. Die Menschen kamen nicht zu Jesus, um eine traumatische Erfahrung zu machen, sie kamen, um geheilt und getröstet zu werden. Die Evangelisten sagen nicht, daß Sünder vernichtet gewesen wären, wenn Jesus Sünden vergab; sie sagen vielmehr, daß sie voll Freude waren. In einem Ausbruch der Begeisterung zahlte Zachäus vierfach zurück, was er unrechtmäßig genommen hatte, und die Hälfte seines Besitzes gab er den Armen. Die Gleichnisse von den verlorenen Schafen, der verlorenen Münze und vom verlorenen Sohn werfen Glanzlichter auf die Freude der Wiederherstellung und Vergebung.

Eine andere wichtige Neuentwicklung in bezug auf die Buße ist die Wiederentdeckung der sozialen und kirchlichen Dimensionen von Sünde und Wiederversöhnung. Auch dies finden wir in den Evangelien. Aussätzig waren sozial Geächtete, aus der Gesellschaft ausgestoßen, damit nicht jeder andere angesteckt würde. Sünde ist wie die Pest, die sich über Mund oder Hände von einem zum andern ausbreitet. Die Gesundheit der ganzen Kirche ist bedroht durch die Krankheit jedes Mitglieds, daher sollte die ganze Kirche ihre Fähigkeiten sich zu helfen mobilisieren, um die Infektion abzuwehren. Der heilige Paulus sah das klar. Er erkannte, daß die dynamische Kraft der Sünde in der Welt eine ihr eigene Triebkraft hat, die nur durch die Macht Christi und des Heiligen Geistes überwunden werden kann. Wir sind in einen kosmischen Kampf zwischen Gut und Böse verwickelt und müssen wählen, auf welcher Seite wir stehen.

Wir leben nicht isoliert, sondern in Gemeinschaft. Unsere Sünden betreffen nicht allein uns selbst, sondern die ganze Kirche. Das ist klar genug für einige Sünden. Mord, Diebstahl, Ehebruch und Verleumdung richten sich augenfällig gegen andere Menschen. Aber das gleiche gilt für alle Sünden, gleichgültig, wie geheim oder versteckt sie zu sein scheinen. Unsere Sünden

greifen unser Gebet und die Intensität des christlichen Lebens an. Wie können wir aufrichtig beten, wenn wir Gott aus einigen Gebieten unseres Lebens ausgeschlossen haben? Wir können nicht ehrlich lieben, wenn unser Herz gespalten ist. Gebet verlangt Offenheit und Aufrichtigkeit, nicht Heuchelei. Und so wie die Qualität unseres inneren Lebens an Wert verliert, ziehen wir andere mit uns nach unten, wie eine Seilschaft von Bergsteigern – wenn einer ausrutscht und fällt, ist er ein totes Gewicht und eine zusätzliche Last für alle anderen.

Schlimmer ist, daß wir unsere sozialen Strukturen infiziert haben mit Selbstsucht und Gier, mit Rassismus und Überheblichkeit, die es für die einzelnen Klassen, Rassen und Nationen schwerer macht, miteinander in Gerechtigkeit und Frieden zu leben.

Weil wir füreinander verantwortlich sind, wird die Aufgabe der Kirche, mit Christus zusammenzuwirken im Dienst an der Welt und so Zeugnis abzulegen für seine Auferstehung, unterlaufen durch jede sündhafte Liebesverweigerung. Jede Sünde schwächt die Kirche, macht sie weniger glaubwürdig, läßt sie weniger Verkörperung Christi in der Welt sein.

Weil die Kirche durch die Sünde angegriffen wird, ist sie auch einbezogen in das Werk der Wiederveröhnung. Im Namen Christi und vereint mit ihm tragen wir den Kampf gegen alle Arten der Sünde aus – persönliche Sünden, sündhafte Strukturen und die Auswirkungen der Erbsünde. Durch die Kraft des Heiligen Geistes hört die Kirche nicht auf, Sünder trotz ihrer Sünden zu lieben, für sie zu beten und bereit zu sein, ein Zeichen des Friedens und der Verzeihung im Sakrament der Vergebung zu geben. Dies tut sie durch den Priester, der Diener der Kirche ist. Die christliche Gemeinschaft möchte die Wunden der Entzweiung und Entfremdung verbinden, dem einzelnen und der Gesellschaft Frieden bringen, den Sündern helfen durch Gebet, Rat, Ermutigung und Unterstützung.

Das kann sehr wirksam getan werden in gemeinschaftlichen Bußandachten. Solche Gemeindeandachten können ein Sündenbewußtsein für oft übersehene Sünden wecken, besonders für soziale Sünden und das furchtbare Vergehen der Apathie, nichts zu tun angesichts der sozialen Übel von Armut, Hunger, Einsamkeit, Krankheit, Heimatlosigkeit, Gefangenschaft.

Allgemeine Bußandachten können die Verpflichtung zur Liebe in ein helles Licht rücken und uns dazu bewegen, etwas gemeinsam zu tun. Wenn möglich, sollte eine schon bestehende Gruppe einbezogen werden – eine religiöse Gemeinschaft, eine Schulklasse, ein Klub, eine Firma, eine Berufsvereinigung, eine Gruppe von Nachbarn. Natürlich haben auch eine große Pfarrei, eine Stadt oder eine Diözese gemeinsam bestimmte Probleme. Doch in jedem Fall können Kirchengesänge, Schriftlesungen und Homilie die Aufmerksamkeit auf diejenigen Übel lenken, denen diese besondere Gruppe in ihrer größeren Gemeinschaft gegenübersteht. Noch besser wäre es, die Gemeinde in kleine

Gruppen aufzuteilen, um ein gemeinsames Problem zu bedenken, einen gemeinsamen Entschluß darüber, was getan werden muß, herbeizuführen und aufeinander abgestimmtes Handeln zu planen. Man kann mit- und füreinander beten, während man darauf wartet, zu beichten. Solch gemeinsames Beten, Nachdenken, Entscheiden und Handeln ist notwendig, wenn die Bußandacht wirklich gemeinschaftlich sein soll. Das wirkt Wunder. Es vertieft den Glauben und die Hoffnung, sobald die Gemeinde erkennt, was sie als Gruppe tun kann. Es vertieft Besorgtheit und Umkehrbereitschaft, sobald sie die gegenseitige Abhängigkeit und Verantwortlichkeit erkennt und einsieht, wie ihre Sünden sie auseinandergerissen haben. Gemeinde-Beichten können und sollten – neben der Absolution – ein Zeichen der Wiederversöhnung einschließen. Ein Friedenskuß, eine Prozession zum Altar, angezündete Kerzen in einer verdunkelten Kirche halten wie zur Ostervigil – es gibt viele Möglichkeiten, die Wirklichkeit von Gemeinde darzustellen. Schöpferische Phantasie kann in jeder Gemeinde oder Schule angeregt werden.

Die Pastornormen für die allgemeine Absolution, herausgegeben vom Heiligen Stuhl, versichern nochmals, daß die individuelle und vollständige Beichte die normale, übliche Weise für Christen bleibt, die mit Gott und der Kirche wiederversöhnt. Aber dem Ortsbischof ist es gestattet zu entscheiden, »wann die Zahl der Beichtenden so groß ist, daß nicht genügend Beichtväter zur Verfügung stehen, um die Beichte jedes einzelnen auf geeignete Weise innerhalb einer angemessenen Frist zu hören«. In solch einer Situation kann eine allgemeine Absolution erteilt werden mit der Ermahnung, daß diejenigen, die so losgesprochen wurden, verpflichtet bleiben, jede schwere Sünde innerhalb eines Jahres zu beichten, wenn kein ernsthafter Grund das verhindert.

Während brasilianische Bischöfe diese Bestimmungen sehr weit interpretiert haben, um nach dem Belieben des Gemeindepriesters die allgemeine Absolution zu erlauben und kanadische Bischöfe Versuche mit der allgemeinen Absolution bei Gemeinde-Beichten während der Advents- und Fastenzeit gemacht haben, scheinen amerikanische Bischöfe nicht bemerkt zu haben, daß Rom wohlüberlegt, wenn auch vorsichtig, eine Tür geöffnet hat. Die Schlüsselworte »auf geeignete Weise« und »angemessen« verdienen Aufmerksamkeit.

Was bedeutet es, die Beichte »auf geeignete Weise« zu hören? Aus den oben angestellten Überlegungen geht hervor, daß eine mechanische Aufzählung von Sünden sicher nicht genug ist. Zeit für persönliche Aufmerksamkeit und Beratung ist notwendig. Einige Priester haben sich geweigert, an Gemeinde-Beichten teilzunehmen, weil sie sich auflehnen gegen eine unpersönliche Fließband-Methode, die ihnen aufgezwungen wird von dreißig oder vierzig Menschen, die darauf warten, zu beichten und losgesprochen zu werden. Was sollte ein Beichtvater sagen, wenn eine Frau darunter ist, die ihm sagt, daß sie abgetrieben hat oder beschlossen hat, sich scheiden zu lassen?

Wieviel Zeit ist »angemessen«? Zwei Stunden? Eine Stunde? Die Kirchenlieder, Schriftlesungen, Auslegung, das Gespräch und/oder die Gewissensforschung können leicht eine halbe Stunde brauchen. Wieviel Zeit sollte dann für Beichten veranschlagt werden? Das sind die praktischen Fragen, mit denen sich der Bischof auseinandersetzen muß. Wenn eine »geeignete« Erteilung des Sakraments eine Mindest-Durchschnittszeit von zwei Minuten erfordert, dann kann man von einem Beichtvater erwarten, fünfzehn Beichtende innerhalb einer halben Stunde anzuhören. (Persönliche Erfahrung weist darauf hin, daß Beichten bei Gemeinde-Beichten, wenn die Beichtenden etwas Neues über sich selbst herausgefunden haben und durch die Gnade tief berührt wurden, viel länger dauern als zwei Minuten.) Wenn es sich um mehr als fünfzehn Beichtende pro Priester handelt, könnte eine allgemeine Absolution vom Bischof erlaubt werden – gleichgültig, wann die Gemeinde-Beichte stattfindet, ob im Advent oder in der Fastenzeit oder am Anfang oder Ende eines Schuljahres, während jährlicher Einkehrtage oder der Versammlung einer gelehrten Gesellschaft oder eines Berufsverbandes.

Eine andere Form gemeinschaftlicher Bußandachten enthält überhaupt keine Absolution. Der Priester kann die Gelegenheit ergreifen, um den Menschen die Lehre des Konzils von Trient zu erklären, daß es noch viele andere Arten außer der Beichte gibt, Vergebung zu erlangen: durch Leid und Gebet oder Almosengeben oder den Empfang der Eucharistie. Solche Bußandachten können von großer Hilfe sein für Kinder im Religionsunterricht, solange bis andere Möglichkeiten zur Beichte gegeben sind.

Jede allgemeine Bußandacht, bei der ein Priester anwesend ist, sollte ein hinweisendes Wort über den Wert persönlicher Beichte enthalten und die Privatbeichte am Ende des Dienstes erleichtern. Ohne Einschränkungen soll das natürlich geschehen hinsichtlich schwerer Sünden. Die Betonung sollte auf der geistigen Richtung, der Zunahme an Heiligkeit, auf Unterstützung und dem besonderen Zeichen der Sorge Gottes liegen.

Alle oben erörterten Bereiche durchzugehen – Gebet, Heilen, Lehren, Freude, die sozialen und kirchlichen Dimensionen von Sünde und Wiederversöhnung –, das wäre ein umfassendes Thema für eine zwanglose Unterweisung. Spontanes Gespräch mit Gott und zwischen Priester und Beichtendem hat das mechanische Rezitieren von Formeln ersetzt. Die starren Strukturen des Bildes vom Gerichtssaal haben sanfteren, rücksichtsvolleren Akten der Heilung und Belehrung Platz gemacht. Die festgesetzten Kategorien von Tod und Gnade, material und formal, ursprünglich und gegenwärtig, werden nicht länger als adäquate Beschreibungen der im menschlichen Herzen entdeckten Sündhaftigkeit wahrgenommen. Als was bezeichnet ein Mann seine Vernachlässigung von Frau und Kindern, wenn er sich in seine Arbeit vergräbt oder sich vor einem Fernsehgerät vergißt? Wie beichtet er die Verschwendung von Gas oder Elektrizität, wenn andere ohne Autos, Heizung

oder Licht auskommen müssen? Wie kann er mit einem Wort seine Empfindung verwirrter Verantwortlichkeit ausdrücken angesichts eines Eßtisches mit Nahrungsmitteln, die nur billig waren, weil Landarbeiter ausgebeutet wurden?

Man hat behauptet, die Katholiken verlören die Empfindung für Sünde. Aber was wir verloren haben, ist wohl eher eine ausgesprochen formalistische Auffassung von Sünde: Routine-Beichten führten zu einem Gefühl der Flüchtigkeit, Nutzlosigkeit, Oberflächlichkeit, des Hinschlidderns an den Rändern des moralischen Lebens, während eine unbestimmt empfundene tödliche Gefahr die Wurzeln zerfraß auf eine Weise, die undenkbar schien, unaussprechlich und über die auch nicht gesprochen wurde. Wir haben keine »Beichtspiegelformeln« für unsere Verantwortlichkeit gemeinschaftlicher Verderbnis: ein ungerechtes Steuersystem, die Anmaßung von Politikern und Polizei, das Recht in die eigene Hand zu nehmen, das Mißtrauen zwischen verschiedenen Klassen und Rassen, festgesetzt durch Gewohnheit und Privileg, ein Gefängnisssystem, das eher Entfremdung als Rehabilitation und Reform vorantreibt, die Gleichgültigkeit gegenüber auswärtiger Hilfe, wachsende Forderungen nach höherer Bezahlung oder höheren Preisen oder Dividenden, die das Feuer der Inflation anfachen. Menschen, die hinter ihre Mitverantwortung für solche Übel kamen, wurden frustriert, wenn sie versuchten, das einem Beichtvater klarzumachen. Einige hörten auf, wiederzukommen. Andere durchbrachen die Barrieren zu zwangloser Diskussion. Priester lernten es, durch die Oberfläche zu den Haltungen vorzustoßen, die hinter den Handlungen liegen, zu den Ängsten, der Selbstsüchtigkeit und der Trägheit, die hinter den Unterlassungen liegen. Sie fanden heraus, daß sie weit wichtigere Aufgaben haben als »die genaue Art und Zahl schwerer Sünden auszumachen, um vollständige Beichten zu sichern«.

Die biblische Erneuerung – und der immer mehr verbreitete Gebrauch des Alten Testaments in der Liturgie – ließ die Katholiken stärker die biblische Haltung gegenüber der Sünde gewahr werden, eine Haltung, die weniger spezifiziert und durchdringender war, die ein Gefühl aufbrachte für die Komplexität menschlicher Motive und Emotionen, ein Gefühl dafür, daß die Auferstehung noch nicht in uns vollendet ist, ein Bewußtwerden der Löcher in unserer Person und unserer Kultur, die noch berührt, gereinigt und geheilt werden müssen durch Gnade. Dieses Empfinden für die Gegenwärtigkeit und Macht der Sünde war Petrus und Paulus vertraut und tatsächlich auch vielen Heiligen durch die Geschichte der Kirche hindurch aufgrund ihrer Sensibilität gegenüber Gott und seiner Heiligkeit. Das liegt auch manchem zugrunde, was Theologen mit dem Terminus »Erbsünde« belegten. Doch wer hätte in der Beichte je über Erbsünde gesprochen? Das schien fehl am Platz. Sie ist jedoch unzweifelhaft vorhanden. Und allmählich kam das an die Oberfläche, als die Beichten weniger stilisiert wurden.

Wir haben angefangen, uns selbst als ganzes in die Beichte einzubringen, die verborgenen Tiefen, die Beziehungen zu Freunden und zur Menschheit, alle jene Elemente unseres Charakters und unseres Lebens, die uns voneinander und so von Gott abschließen. Wir suchten eine Ergänzung, eine Wiederversöhnung, die allmählich vollständig werden würde, ermöglicht durch die Einheit mit Christus und seiner Kirche.

Ein tieferes Verständnis des Erlösung bringenden Todes und der Auferstehung Christi führte zu einem tieferen Empfinden für Sünde. Verderbtheit erzeugt unerbittlich Tod. Christus starb einen physischen Tod, um seinen Leib, die Kirche, von der geistigen Verderbtheit der Sünde zu reinigen. Er unterwarf sich selbst der Triebkraft der Sünde, um sie mit der größeren Macht seiner eigenen Liebe zu überwinden, die die Bande des Todes durchbrach und ihm und uns allen ein neues Leben eröffnete. Ein tieferes Verständnis unserer Verantwortlichkeit für die Leiden Christi intensivierte unsere Freude über seine Auferstehung. Wir können auf unsere Sünden blicken, wie widerwärtig und tief verwurzelt sie auch sein mögen, und immer noch hoffen.

Wenige werden das Ende der formalistischen und unpersönlichen Beichte beklagen. Sie verstellte die Sicht für Gottes echtes Interesse und seine Sorge um jeden Menschen. In einer unpersönlichen Gesellschaft wie der unsrigen, in der die meisten Kontakte oberflächlich geworden sind, gibt es einen wachsenden Hunger nach einem Zeichen der Liebe und Gnade, das sich ohne Förmlichkeit durch Worte des Rats, der Vergebung und Wiederversöhnung äußert.

Mit dem Verzicht auf Förmlichkeit ergeben sich neue Rhythmen, neue Mannigfaltigkeit. Manchmal wird die Dunkelheit und Anonymität des Beichtstuhls bevorzugt, manchmal eine öffentliche Handauflegung, manchmal ein freundschaftliches Gespräch auf einem Spaziergang. Es ist nicht notwendig, jedesmal, wenn wir den Arzt sehen, unsere ganze Krankengeschichte zu wiederholen. Gelegentlich möchten wir an einer sehr feierlichen Eucharistiefeier teilnehmen; zu anderen Zeiten und in anderer Verfassung suchen wir mehr Einfachheit. So ist es auch mit der Buße. Eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten können das Sakrament frisch, anziehend und persönlich erhalten.

Niemand ist sicher, welche Form der neue Bußritus in der Zukunft annehmen wird. Er könnte immer noch durch nationale Hierarchien revidiert werden. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird er alle oben erwähnten Trends akzentuieren und verstärken. Er wird vom Gebet bestimmt und eine Form des Gemeindelebens sein, er wird das Gewicht auf Heilen und Lehren legen; er wird zwangloser und freudiger sein als jemals zuvor.